

TRIERER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Sonderdrucke

Heft 1
Januar, Februar, März 1983
92. Jahrgang Pastor Bonus
ISSN 0041-2945

Paulinus-Verlag Trier

Herbert Schlögel, Köln
Lehramt und sittliches Handeln

Zur Kompetenz des Lehramtes für das sittliche Handeln. Ekklesiologische Perspektiven

1. *Zur Fragestellung*

Im Vorwort zum Themenheft der „Theologischen Quartalschrift“ mit dem Titel „Autonomie“ bemerkt A. Auer: „Da in der bisherigen Tradition sowohl der lehramtlichen Praxis als auch der theologischen Reflexion viel zu wenig zwischen der kirchlichen Zuständigkeit für Glaubensinhalte und für den sittlichen Bereich unterschieden wurde, wird die Auseinandersetzung im Umkreis dieser Thematik vermutlich am härtesten werden¹.“ Das Problem „der kirchlichen Zuständigkeit“, das vor allem die Kompetenz des Lehramtes für den Bereich des sittlichen Handelns beinhaltet, ist besonders seit dem Erscheinen der Enzyklika „*Humanae Vitae*“ aufgegriffen worden. So forderte J. Fuchs, der das Verhältnis Dogmatik – Moraltheologie betrachtete: „Ekklesiologie und Moraltheologie zusammen erarbeiten die Bedingungen, ohne die eine kompetente und befriedigende Lösung der Frage ‚Lehramt und Naturrecht‘ nicht möglich ist².“ Ohne die Diskussion um das Naturrecht näher aufzugreifen, war die naturrechtliche Begründung von „*Humanae Vitae*“ der Ausgangspunkt der seitdem geführten Auseinandersetzung.

Da es uns in diesem Beitrag mehr um die ekklesiologische Betrachtungsweise geht, die die moraltheologischen Aspekte miteinbeziehen muß, ist es notwendig, auf den Hinweis von K. Demmer einzugehen: „Wenn also von kirchlicher Lehrautorität die Rede ist, dann genügt auch nicht eine Einbettung in die Strukturen der Kirche; es geht hier nicht ausschließlich um eine Fragestellung, die innerhalb der Ekklesiologie zu verhandeln wäre. Vielmehr hat moraltheologische Reflexion die formalen Strukturen des sittlichen Erkenntnisprozesses innerhalb kirchlicher Heilsgemeinschaft miteinzubeziehen; mithin aber auch jene vielfältigen Perspektivierungen, die diesem Erkenntnisprozeß sein geschichtliches Relief mitteilen³.“

Diese verschiedenen Hinweise zeigen bereits, daß es Unterschiede gibt zwischen der Kompetenz des Lehramtes für Glaubensinhalte und für den sittlichen Bereich. Die Schwierigkeit liegt nun in der näheren Kennzeichnung der Beziehung wie der Unterscheidung von Glaubensinhalten und Anweisungen für den sittlichen Bereich und der damit verbundenen Kompetenz des Lehramtes. Gerade in diesem Beziehungsfeld ist die gegenwärtige Diskussion anzusiedeln. Weiter muß noch der „sittliche Bereich“ präzisiert werden.

¹ A. AUER, Zur Einführung, in: ThQ 161(1981)1.

² J. FUCHS, Moraltheologie und Dogmatik, in: Gr 50 (1969) 689 – 716, hier 715.

³ K. DEMMER, Sittlich handeln aus Verstehen, Strukturen hermeneutisch orientierter Fundamentalmoral. Düsseldorf 1980. 242/243.

Eine umfassende Kompetenz in Fragen der Sittlichkeit wird in den Äußerungen des universalen Lehramtes sichtbar: so Paul VI. in der Enzyklika „*Humanae Vitae*“: „Es ist nämlich eine unangefochtene Tatsache, wie es Unsere Vorgänger mehrmals erklärt haben, daß Jesus Christus dem Petrus und den Aposteln seine göttliche Autorität mitgeteilt hat, sie ausgesandt hat, allen Völkern seine Gebote zu verkündigen, und sie so dazu bestellt hat, das gesamte Sittengesetz zu bewahren und authentisch auszulegen, das heißt nicht nur das Gesetz des Evangeliums, sondern auch das natürliche Sittengesetz, das ebenso Ausdruck des göttlichen Willens ist und dessen Erfüllung gleichermaßen zum Heile notwendig ist⁴.“ Diese Auffassung findet sich auch in der Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre „*Persona Humana*“⁵.

Die Diskussion seit „*Humanae Vitae*“ über diesen Punkt braucht im einzelnen nicht nachgezeichnet zu werden⁶. Die verschiedenen gegensätzlichen Auffassungen, die auch in der letzten Zeit zum Vorschein kamen⁷, lassen es aber geraten erscheinen, eine Klärung über das Verständnis der „*fides*“ und „*mores*“ auf dem I. Vatikanischen Konzil wie der Aufnahme dieses Textes auf dem II. Vatikanischen Konzil und seiner nachfolgenden Interpretation zu versuchen.

Danach sollen einige ekklesiologische Aspekte der Lehramtsthematik angesprochen werden.

II. „*fides*“ und „*mores*“

Auf dieses Begriffspaar „*fides*“ und „*mores*“, Glaubensinhalte und sittliche Ordnung, einzugehen, erscheint auf Grund der These von L. Oeing-Hanhoff angebracht: „Weil Sendung und Auftrag der Kirche in der religiösen Ordnung liegen, kann das kirchliche Lehramt auch nur für den Glauben und die religiöse Praxis zuständig sein. Eine Bestreitung der Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes für die sittliche Ordnung ist so mit der Anerkennung der genannten letztverbindlichen Definition des Ersten Vatikanischen Konzils durchaus vereinbar⁸.“

⁴ „*Humanae Vitae*“, Nr. 4 (entnommen: F. BÖCKLE/C. HOHENSTEIN, Hrsg., Die Enzyklika in der Diskussion. Eine orientierende Dokumentation zu „*Humanae Vitae*“. Zürich – Einsiedeln – Köln 1968).

⁵ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hrsg., Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 1. Bonn. Nr. 4.

⁶ Vgl. dazu: H. SCHLÖGEL, Kirche und sittliches Handeln. Zur Ekklesiologie in der Grundlagendiskussion der deutschsprachigen katholischen Moraltheologie seit der Jahrhundertwende. Mainz (WSAMA. T 11) 1981, 144 – 174. 246 ff.

⁷ Um nur auf zwei gegensätzliche Auffassungen hinzuweisen: J. C. FORD/G. GRISEZ, Das unfehlbare ordentliche Lehramt der Kirche zur Empfängnisregelung (aus: ThSt [1978] 258 – 312) übersetzt von R. HAACKE, Siegburg 1980; vgl. dazu J. PIEGSA, Hat das ordentliche Lehramt zur Empfängnisregelung unfehlbar gesprochen?, in: ThGeg 24 (1981) 33 – 41; ders., „*Humanae Vitae*“ und die „Königsteiner Erklärung“, in: ThGl 72 (1982) 14 – 39. I. OEING-HANHOFF, Ist das kirchliche Lehramt für den Bereich des Sittlichen zuständig?, in: ThQ 161 (1981). 56 – 66.

⁸ L. OEING-HANHOFF, ebd. 60.

a) Das I. Vatikanum

In einer umfassenden Begriffstudie hat A. Riedl die Formel „fides et mores“ besonders hinsichtlich der Entwicklung des Begriffes „mores“ untersucht⁹. Hinter der Diskussion um dieses Begriffspaar kommt gerade die Kompetenzfrage zum Vorschein. Wie die Kompetenz des Lehramtes zu verstehen ist, hängt von der Interpretation der „fides et mores“ auf dem I. Vatikanum und seinem Gebrauch in den Texten des II. Vatikanums ab. Dabei muß mitbedacht werden, ob die Zuständigkeit des Lehramtes nur bei definierten Lehraussagen zum Ausdruck gebracht werden kann. Auf Grund der Ergebnisse von A. Riedl können wir dann die These von L. Oeing-Hanhoff überprüfen. Die „mores“, wie sie in die Definition des Dogmas von der Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramtes Eingang gefunden haben¹⁰, sind von den „fides“ her zu bestimmen¹¹. In der dogmatischen Definition des I. Vatikanums wird zusammen mit der „fides“ die „mores“ als Unfehlbarkeitsobjekt bezeichnet. Auch wenn mit „mores“ die Moral allgemein angesprochen war, so hat dieses Konzil keine nähere und präzisere Deutung gegeben, was unter „mores“ zu verstehen sei. „Als Lehrgegenstand bezeichnen die ‚mores‘ in erster Linie das sittliche Verhalten. In der Zeit des Vatikanums haben sie unzweifelhaft diese Bedeutung, ohne daß sie allerdings darauf ausdrücklich und per definitionem eingeschränkt werden. Den genauen Inhalt und die Grenze von ‚mores‘ im Verhältnis sowohl zu ‚fides‘ als auch zu ‚disciplina‘ zu bestimmen, bestand offensichtlich kein Anlaß. Wenn man damals aber – worin eine bedeutsame Feststellung liegt – unter ‚mores‘ gemeinhin ‚Moral‘ verstand, so steht der Ausdruck doch generell für alles, was im Bereich des kirchlichen Lebens und christlichen Handelns Gegenstand definitiver Lehrentscheidungen zu werden vermag¹².“ Die Schwierigkeit für die Gegenwart besteht darin, daß die dogmatische Konstitution „Pastor aeternus“ das Beziehungsfeld von Unfehlbarkeit und geschichtlichem Wandel der Normen nicht näher untersucht und keine Antwort gibt, ob es unfehlbare Moraldefinitionen gebe. „Entscheidendes Kriterium für ein Lehramts- und Unfehlbarkeitsobjekt ist sein Bezug zum Offenbarungsdepositum. Insofern etwas zum Depositum und zu dessen Bewahrung gehört, insofern gehört es auch zur Lehrautorität und Unfehlbarkeit. Auch im Falle des mit ‚mors‘ Bezeichneten, im Falle der ‚Sittenlehre‘, ist die Zugehörigkeit zum Depositum (im weiteren Sinne) Grund und Grenze unfehlbarer Lehrkompetenz¹³.“ A. Riedl stellt zum Abschluß seiner Untersuchung fest, daß das I. Vatikanum, „auch hinsichtlich der ausgesagten Unfehlbarkeit in der Moral Fragen hinterlassen¹⁴“ hat. Diese Fragen reichen m. E. aber nicht für „eine Bestreitung der Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes für die sittliche Ordnung“ aus, wie sie L. Oeing-Hanhoff mit der Definition des I. Vatikanums für vereinbar hält¹⁵.

⁹ A. RIEDL, Die kirchliche Lehrautorität in Fragen der Moral nach den Aussagen des Ersten Vatikanischen Konzils. Freiburg – Basel – Wien (FThSt 117) 1979; vgl. ders., Die Kirchliche Lehrautorität im Bereich sittlicher Normen, in: W. Kerber, Hrsg., Sittliche Normen. Zum Problem ihrer allgemeinen und unwandelbaren Geltung. Düsseldorf 1982. 124 – 143.

¹⁰ DS 3074.

¹¹ A. RIEDL, a. a. O. 362 ff.

¹² Ebd. 364.

¹³ Ebd. 365.

¹⁴ Ebd. 366.

¹⁵ Siehe Anm. 8.

b) Das II. Vatikanum

Hat diese Auffassung des Begriffes „fides et mores“ durch das II. Vatikanum eine wesentliche Änderung erfahren? Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig, den für diesen Zusammenhang entscheidenden Artikel 25 der Dogmatischen Konstitution „Lumen Gentium“ zu betrachten. Dort heißt es: „Die Bischöfe . . . verkündigen dem ihnen anvertrauten Volk die Botschaft zum Glauben und zur Anwendung auf das sittliche Leben (fidem credendam et moribus applicandam) und erklären sie im Licht des Heiligen Geistes . . .“¹⁶. „Diese Unfehlbarkeit, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Definierung einer Glaubens- und Sittenlehre ausgestattet sehen wollte, reicht so weit, wie die Hinterlage der göttlichen Offenbarung, welche rein bewahrt und getreulich ausgelegt werden muß, es erfordert“¹⁷.

Die Kernfrage, die sich aus diesem Artikel für unseren Zusammenhang ergibt, lautet: was ist unter der Anwendung (applicatio) des Glaubens auf das sittliche Leben zu verstehen? Ohne die Eigenstruktur des Sittlichen zu bedenken, wird eine Antwort nicht möglich sein¹⁸. Dabei gehen wir von der weithin anerkannten Überzeugung aus, daß unter dem „sittlichen Bereich“ das Verhalten im zwischenmenschlichen Leben zu verstehen ist¹⁹. Von den im Glauben geprägten Normen im zwischenmenschlichen Bereich ist zu fordern, daß sie prinzipiell für alle Menschen einsichtsfähig und vermittelbar sind. Da für eine Theorie sittlichen Handelns die beiden Grundfragen „Warum sollen wir?“ und „Was sollen wir?“ bestimmend sind, und daraus die Unterscheidung nach der dem Handeln vorgegebenen Gütern und Werten wie der daraus folgenden Begründung sittlicher Urteile resultiert²⁰, haben wir zu klären, wie der Glaube für das sittliche Handeln bedeutsam ist.

Zuerst ist hier festzuhalten, daß der Glaube an Gott, wie er sich in Jesus Christus geoffenbart hat und durch den Hl. Geist in der Kirche gegenwärtig ist, christliche

¹⁶ LG 25; in diesem Artikel findet sich noch an weiteren Stellen das Begriffspaar „fides et mores“: „fides autem in sui Episcopi sententiam de fide et moribus nomine Christi prolatam concurrere“, „singuli praesules . . . authentice res fidei et morum docentes in unam sententiam tamquam definitive tenendam conveniunt, doctrinam Christi infallibiliter enuntiant“; „pro universa Ecclesia fidei et morum doctores et indices sunt“.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Damit berühren wir die Diskussion um den Autonomiebegriff, der auch das Propriumsverständnis christlicher Moral impliziert. Einige neuere Literatur in Auswahl: Themenheft „Autonomie“, in: ThQ 161 (1981) 1–66 (mit Beiträgen von A. AUER, B. STOECKLE, J. SCHWARTLÄNDER, A. P. KUSTERMANN, G. DANKENBERG, L. OELING-HAHNHOF); K. HILPERT, Ethik und Rationalität. Untersuchungen zum Autonomieproblem und zu seiner Bedeutung für die theologische Ethik. Düsseldorf (MSS 6) 1980; V. EID, Zum Verhältnis von Autonomie und Theonomie im christlichen Ethos, in: ThQ 160 (1980) 191–203; F. BÖCKLE, Werte und Normbegründung, in: F. BÖCKLE u. a., Hrsg., Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Bd. 12. Freiburg – Basel – Wien 1981. 37–89; F. Inciarte, Autonomie und das Problem der politischen Macht, in: ThRv 78 (1982) 89–102; B. SCHÜLLER, Eine autonome Moral, was ist das? in: ThRv 78 (1982). 103–106.

¹⁹ „Vorschriften, durch die der Vollzug religiöser Akte vorgeschrieben wird (Eucharistie- und Taufbefehl, Verpflichtung zur Beichte aller Todsünden), zählen wir nicht zu den sittlichen Normen (mores) im engeren Sinn“. (F. BÖCKLE, Fundamentalmoral. München 1977. 291. Anm. 4.).

²⁰ Vgl. F. BÖCKLE, ebd. 18 f.

Existenz begründet. Das sittliche Verhalten der ersten Christen war gerade davon geprägt, daß sie sich an Wort und Tat Jesu hielten, wie es ihnen durch die Apostel überliefert wurde. Die Gemeinde war der Ort sittlichen Erkennens²¹. Aufgabe und Ziel des christlichen Lebens war und ist es, in der Nachfolge Jesu Christi zu leben. „Diese Grundentscheidung für Gott im Geiste Christi, die glaubend, hoffend und liebend gelebt werden will, bildet den Kern des christlichen Ethos²².“ Dies zu verkündigen ist vorrangige Aufgabe des kirchlichen Lehramtes²³. „Der Einfluß des Glaubens läuft über die theologische Anthropologie und ihre Güter- und Wertelehre. Er vollzieht sich in einem langen dynamischen Erkenntnisprozeß, bei dem Glaube und allgemeine menschliche Erkenntnis letztlich untrennbar zusammenwirken²⁴.“ Welche Konsequenzen hat dies für die „applicatio fidei“ im sittlichen Bereich? F. Böckle, der verschiedentlich zu dieser Frage Stellung genommen hat²⁵, nennt drei Aspekte:

„Der Glaube eröffnet dem transzendental sittlichen Akt sein eigentliches und umfassendes Ziel.“ Neben diesem soteriologischen Gesichtspunkt tritt als nächster die Aufgabe der Kirche, den aus dem Glauben an Gott resultierenden sittlichen Anspruch gegenüber allen Versuchen, kontingente Werte zu verabsolutieren, zu verteidigen. Damit verbunden ist drittens „eine inhaltliche Bestätigung sowie eine vertiefte Begründung konkret sittlicher Handlungsnormen²⁶.“ Zu denken ist hier z. B. an die Treue in der Ehe, die anthropologisch begründet ihren Unbedingtheitsanspruch durch die Treue Gottes zu den Menschen erhält. Diesen Anspruch hat das Lehramt zu sichern. Sittliche Normen haben als solche auch durch eine lehramtliche Bestätigung keinen Absolutheitscharakter. „Sie gelten im allgemeinen unter den für sie gegebenen Bedingungen und bleiben durch die Kontingenz der Bedingungen zur Applikation und Weiterentwicklung offen. Soweit dabei ein durch die Glaubenseinsicht garantierter Wert die Geltung sichert, können Normen in der eben dargelegten Allgemeingültigkeit auch mit letzter Verbindlichkeit vorgetragen werden²⁷.“

Angesichts dieser Interpretation der „applicatio fidei“ für den sittlichen Bereich muß noch einmal auf die Feststellung von L. Oeing-Hanhoff eingegangen werden, der durch die Präzisierung des II. Vatikanums vor allem in der Unterscheidung von „sittlicher“ und „religiöser Ordnung“ eine „Bestreitung der Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes für die sittliche Ordnung²⁸“ folgert. Er stützt sich in seiner Argumentation auf das Dekret über das Apostolat der Laien und die Dogmatische Konstitution über die Kirche in der

²¹ Vgl. dazu die verschiedenen Beiträge von H. SCHURMANN, u. a.: Die Gemeinde des Neuen Bundes als der Quellort des sittlichen Erkennens nach Paulus, in: Cath 26 (1972) 15 – 37; H. HALTER, Taufe und Ethos. Paulinische Kriterien für das Proprium einer christlichen Moral. Freiburg – Basel – Wien (FThSt 106) 1977.

²² F. BÖCKLE, Fundamental-moral. A. a. O. 295.

²³ LG 25.

²⁴ F. BÖCKLE, a. a. O. 298.

²⁵ Ebd. 330 f.; Die Kirche und ihr Lehramt, in: A. HERTZ, u. a., Hrsg., Handbuch der christlichen Ethik. Bd. 1. Freiburg – Basel – Wien 1978. 269 – 281.

²⁶ Fundamental-moral. A. a. O. 330; Werte und Normbegründung. A. a. O. 78 ff.

²⁷ Ebd. 330 f.

²⁸ L. OEING-HANHOFF, a. a. O. 60.

Welt von heute, nicht auf den eben erwähnten Artikel 25 der Kirchenkonstitution. So heißt es in dem von L. Oeing-Hanhoff angeführten Artikel der Pastoralkonstitution: „Die ihr eigene Sendung, die Christus der Kirche übertragen hat, bezieht sich zwar nicht auf den politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Bereich: das Ziel, das Christus ihr gesetzt hat, gehört ja der religiösen Ordnung an . . . Die Kirche anerkennt weiterhin, was an Gutem in der heutigen gesellschaftlichen Dynamik vorhanden ist, besonders die Entwicklung hin zur Einheit . . . Förderung von Einheit hängt ja mit der letzten Sendung der Kirche zusammen, da sie ,in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit‘ ist²⁹.“

Der Auffassung von L. Oeing-Hanhoff ist insoweit zuzustimmen, daß das Konzil zwischen „religiöser Ordnung (Religion)“ und „sittlicher Ordnung³⁰“ – damit verbunden „die richtige Autonomie der irdischen Wirklichkeiten³¹“ – unterscheidet. Aber die Folgerung, die die Zuständigkeit des Lehramtes für die sittliche Ordnung bestreitet, übersieht in dieser generalisierenden Form, daß „fides“ und „mores³²“ nicht nur als unterscheidende Begriffe, sondern als Bezugsbegriffe verstanden werden³³. In diese Richtung zielt wohl auch K. Demmer, wenn er im Blick auf die moralische Kompetenz des Lehramtes von der „untrennbare(n) Vollzugseinheit von Glaube und Verstehen³⁴“ spricht.

Gegenüber dem I. Vatikanum läßt sich sagen, daß auf dem II. Vatikanum eine Differenzierung hinsichtlich der „mores“ erfolgt ist. Dies betrifft die Unterscheidung von

²⁹ GS 42 unter Hinweis auf LG 1.

Zur Interpretation der Pastoralkonstitution von der Kirchenkonstitution: J. RATZINGER, Der Weltdienst der Kirche. Auswirkungen von „Gaudium et spes“ im letzten Jahrzehnt, in: IKaZ 4 (1975) 439 – 454; W. BREUNING, Die Kirche als Thema im Umkreis des II. Vatikanums und die Kirchlichkeit der Theologie, in: TThZ 85 (1976) 25 – 39, jetzt auch in: Ders., *Communio Christi*: Zur Einheit von Christologie und Ekklesiologie. J. HERBERG, Hrsg., Düsseldorf 1980, 81 – 97.

³⁰ Vgl. AA 6.

³¹ GS 36; vgl. auch AA 7.

³² Siehe LG 25.

³³ Eine Schwierigkeit ergibt sich aus den lehramtlichen Dokumenten, auf die L. Oeing-Hanhoff hinweist. LG 25: „Diese Unfehlbarkeit, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Definierung einer Glaubens- und Sittenlehre ausgestattet sehen wollte, reicht so weit, wie die Hinterlage der göttlichen Offenbarung, welche rein bewahrt und getreulich ausgelegt werden muß, es erfordert. In der Erklärung der Glaubenskongregation „Mysterium ecclesiae“ heißt es unter Nr. 3: „nach katholischer Lehre erstreckt sich die Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes aber nicht nur auf die Glaubenshinterlage, sondern auch auf die Gegenstände, ohne die dieses Glaubensgut nicht in rechter Weise bewahrt und entfaltet werden kann.“ Die Erklärung der Glaubenskongregation bietet eine weitere Auslegung des Unfehlbarkeitsverständnisses, wenn sie nicht nur „von der Hinterlage der göttlichen Offenbarung“ spricht, „sondern auch auf die Gegenstände, ohne die dieses Glaubensgut nicht in rechter Weise bewahrt und entfaltet werden kann“, hinweist, Ungeklärt bleibt angesichts der kirchenamtlichen Dokumente die Frage, was zum „depositum in re morali“ gehört.

³⁴ K. DEMMER, Die Weisungskompetenz des kirchlichen Lehramts im Licht der spezifischen Perspektivierung neutestamentlicher Sittlichkeit, in: K. DEMMER/B. SCHÜLLER, *Christlich glauben und handeln. Fragen einer fundamentalen Moralthologie*. Düsseldorf 1977. 122 – 144, hier 128.

„religiöser“ und „sittlicher Ordnung“ (die richtige Autonomie der irdischen Wirklichkeiten). Damit ist aber nicht eine generelle Bestreitung der Kompetenz des kirchlichen Lehramtes für den sittlichen Bereich verbunden³⁵. Der mehrfache Hinweis auf die Kirchenkonstitution legt es nahe, die ekklesiologischen Bezugspunkte des kirchlichen Lehramtes in den Blick zu nehmen.

III. *Das Lehramt im Volk Gottes*

In seiner Kritik an der „Theonomie Autonomie“ als Konzept neuerer Moraltheologie kommt K. Hilpert auch auf die Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes zu sprechen, wie er sie bei A. Auer und F. Böckle verwirklicht sieht³⁶.

Nach der Feststellung, daß das kirchliche Lehramt, was unbestritten ist, zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien „eine durch keine andere menschliche Instanz überbietbare Authentizität aller Fragen der Sittlichkeit“ beanspruchte, sagt er: „Im Konzept theologisch-autonomer Moral wird das Problem – sofern überhaupt zum Gegenstand der Reflexion gemacht – zunächst relativiert durch den nachdrücklichen Hinweis, daß zur Wahrheitsfindung alle Gläubigen und nicht nur Lehramtsträger und Moraltheologie berufen sind³⁷.“

Es soll nicht darüber gestritten werden, ob es in der Zeit nach dem Konzil Relativierungen hinsichtlich der Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes im sittlichen Bereich gegeben habe. Ist aber der Hinweis, „daß zur Wahrheitsfindung alle Gläubigen und nicht nur Lehramtsträger und Moraltheologie berufen sind“, ein theologisch hinreichender Grund, von einer Relativierung des Lehramtes zu sprechen? Im Blick auf die Kirchenkonstitution wie auf die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland müßte dies überprüft werden.

Die Kirche, die als Grundsakrament verstanden wird – „(sie) ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung

³⁵ In der Diskussion um die Empfängnisverhütung ist im Gefolge von „*Humanae Vitae*“ von J. C. FORD u. G. GRIEZ (s. Anm. 7) die Behauptung aufgestellt worden, das ordentliche Lehramt habe die tradierte katholische Lehre über die Empfängnisverhütung unfehlbar verkündet (Ebd. 9). Im Blick auf LG 25 ist diese Auffassung nicht zu begründen wie J. PIESGA (s. Anm. 7) nachweist. Dagegen ist in J. BÖCKMANN, Hrsg., *Nicht unfehlbar? Zum mißlungenen Angriff auf die untrügliche Wahrheit und den verbindlichen Anspruch von Humane Vitae*. Abensberg 1981, Stellung bezogen worden.

³⁶ K. HILPERT, a. a. O. (s. Anm. 18) 552 – 554.

³⁷ Ebd. 552. Ähnlich H. OBERHEM, *Ethik und Glauben. Zur logischen Struktur moraltheologischer Normenbegründung. Ein Diskussionsvorschlag*, in: MThZ 31 (1980) 188 – 209, hier 207: „Wie zu erwarten war, ist die ‚theoretische‘ Abwertung moralischer Institutionen und ihrer normativen Auslegung durch ein mit Verbindlichkeitsansprüchen auftretendes Lehramt wirksam geworden.“ Auf diese Vorwürfe antwortet A. AUER, *Zur Rezeption der Autonomie-Vorstellung durch die katholisch-theologische Ethik*, in: ThQ 161 (1981) 2 – 13, hier 7: „Die theologische Rezeption der Autonomie-Vorstellung . . . soll auch nicht dazu dienen, zentrale Kompetenzansprüche des kirchlichen Lehramtes theoretisch und praktisch zu unterlaufen. Die Autonomievorstellung hat sich allerdings unmittelbar und nachdrücklich angeboten, als es darum ging, die Rationalität des Sittlichen argumentativ aufzuweisen und bezüglich der Zuständigkeit des kirchlichen Lehramtes zu einer angemessenen Differenzierung zu kommen.“

mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit³⁸ – „baut sich vom Leib Christi her als pilgerndes Volk Gottes auf. „Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben, kann im Glauben nicht irren. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund, wenn sie ‚von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien‘ ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert³⁹.“ Dieser Text, der in der Konstitution unter dem Kapitel „Das Volk Gottes“ vor dem Kapitel über „Die hierarchische Verfassung der Kirche, insbesondere das Bischofsamt“ steht, zeigt, daß das Lehramt in das Gesamt des Gottesvolkes eingebettet ist. A. Grillmeier bemerkt dazu in seinem Kommentar: „Denn in diesem Artikel (wie im ganzen II. Kapitel) geht es um eine Einbettung der kirchlichen Unfehlbarkeit (wie auch des Amtes) in das Ganze des Gottesvolkes. Im Bewußtsein der Gläubigen wie der Amtsträger war die Gabe der Unfehlbarkeit zu einseitig auf das Amt, und noch dazu auf einen vom Gesamtepiskopat isoliert gesehenen Primat des Papstes verlagert. Dies muß zur Passivität und Gleichgültigkeit gegenüber der Verantwortung am Wort Gottes führen. Der eigentliche Ort und Hort der Offenbarungs- und Heilswirklichkeit ist in der Schau des II. Vaticanums das Christusvolk als ganzes, dies freilich in gestufter aktiver Berufung⁴⁰.“

Die Gemeinsame Synode hat an verschiedenen Stellen Beispiele dafür geliefert, wie Bischöfe und Laien mit Hilfe der Theologen in kontroversen Fragen zu einem gemeinsamen Ergebnis kamen⁴¹. Wenn daher F. Böckle im Blick auf die Findung der sittlichen Normen fordert: „Hier darf das Zeugnis engagierter Christen nicht überhört werden⁴²“, so vermag ich im Blick auf das II. Vatikanum wie der Gemeinsamen Synode darin keine Relativierung des Kompetenzanspruchs des kirchlichen Lehramtes zu sehen.

Nachdem wir auf die spezifische Lehrkompetenz im Zusammenhang der „fides“ und „mores“ bereits eingegangen sind, scheint es mir notwendig, den Rahmen für diese Kompetenz näher in den Blick zu nehmen. K. Demmer spricht in diesem Zusammenhang von der „erinnernden“ wie auch der „prophetischen“ Dimension des Lehramtes⁴³. Unter dieser erinnernden Dimension ist die Verbindung mit dem gelebten Glauben der Christen früherer Jahrhunderte zu sehen. Erinnerung meint hier nicht, die Unveränderlichkeit des Glaubens im Blick auf das sittliche Handeln zu bezeugen, sondern heißt, die konkrete Situation, „die Zeichen der Zeit im Licht der Offenbarung“ zu deuten. Auch das sittliche Handeln der Christen ist eingebunden in die Geschichte des Glaubens. Da in Jesus Christus der Glaube seine einmalige und für alle Zeiten prägende Gestalt erhalten hat, ergibt sich die normative Kraft für das sittliche Handeln aus der Nachfolge Jesu. Das kirchliche Lehramt hat daher „an der ontologisch-geschichtlichen Einmaligkeit des Jesusgeschehens und seiner sittlichen Implikationen anzusetzen, sofern es mit dem Anspruch von Geschichtsgerechtigkeit auftreten will⁴⁴“.

³⁸ LG 1.

³⁹ LG 12.

⁴⁰ LThK. E I (1966) 189.

⁴¹ Vgl. F. BÖCKLE, Die Kirche und ihr Lehramt. A. a. O. 276. Anm. 23.

⁴² F. BÖCKLE, Fundamentalmoral. A. a. O. 323.

⁴³ K. DEMMLER, Sittlich handeln aus Verstehen. A. a. O. 242.

⁴⁴ Ebd. 242.

Neben diese vertikale Komponente der erinnernden Dimension tritt eine horizontale.

Durch das II. Vatikanum ist die Kollegialität der Bischöfe wie damit verbunden die Eigenständigkeit der Ortskirchen wieder mehr zum Ausdruck gekommen. Dies bedingt für das sittliche Handeln, daß bei der Findung der sittlichen Norm in der einen Ortskirche, das Zeugnis der anderen Ortskirche nicht außer acht bleiben kann. Kirche, die sich als *communio* begreift, wird immer ihre Mehrdimensionalität im Blick halten. Zu dieser Mehrdimensionalität gehört das Zeugnis der Vergangenheit, das Eingehen auf die konkrete Situation und die dort gelebte verantwortete sittliche Überzeugung wie der Blick auf die anderen Ortskirchen. Gerade die Bischöfe haben die Aufgabe, diese Einheit mit der Gesamtkirche zu wahren.

Die unterschiedlichen Ausgangspunkte können auch verschiedene Betrachtungen im Blick auf das sittliche Handeln implizieren. Dies wird deutlich, wenn man die Enzyklika „*Humanae Vitae*“ und die Erklärung der Glaubenskongregation „*Persona Humana*“ mit dem Hirtenwort der deutschen Bischöfe „Zu den Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit“ vergleicht⁴⁵. Auch auf der Bischofssynode in Rom 1980 zum Thema „Ehe und Familie“ wurden unterschiedliche Gesichtspunkte sichtbar, die sich aus anders gearteten Kulturen ergeben. Papst Johannes Paul II. hat die Ergebnisse dieser Synode in seinem Apostolischen Schreiben „*Familiaris Consortio*“ mitaufgenommen⁴⁶. Als Aufgabe bleibt, einen Ausgleich zu finden, der die Einheit erhält, wie sie sichtbar in der Ortskirche von Rom zum Ausdruck kommt, zugleich aber den für das sittliche Handeln nicht unbedeutenden kulturellen Unterschieden in den einzelnen Ortskirchen Rechnung trägt.

Aus dieser erinnernden Dimension ergibt sich die prophetische Dimension des Lehramtes. Der Synodenbeschluß „Unsere Hoffnung“ weist uns auf diesen Gesichtspunkt hin. „Die Amtsträger in unserer Kirche, die ‚bestellten Zeugen‘, schulden heute mehr denn je dem Volk Gottes eine besondere Aufnahmebereitschaft und Empfänglichkeit für die verschiedensten Formen und Träger des Zeugnisses gelebter Hoffnung,

⁴⁵ So finden wir z. B. im Blick auf die Laien in der römischen Erklärung die Formulierung: „Sicher muß man sich bei der seelsorglichen Betreuung dieser homosexuellen Menschen mit Verständnis annehmen und sie in der Hoffnung bestärken, ihre persönlichen Schwierigkeiten und ihre soziale Absonderung zu überwinden“ (Erklärung. A. a. O. Nr. 8). In diesem Zitat drückt sich die Richtung von oben nach unten aus, wie es mit dem Wort „Betreuung“ ausgedrückt ist. Im Vergleich dazu eine Äußerung aus dem Hirtenbrief: „Wir alle müssen uns Gedanken machen, wie wir gerade in der Kirche den Nichtverheirateten gerecht werden.“ (Hirtenbrief der deutschen Bischöfe „Zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit“, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hrsg., Bonn, 13.) Nach der Schilderung der Problemlage werden alle aufgefordert, gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. (Vgl. H. SCHLÖGEL, a. a. O. 233–245.).

⁴⁶ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hrsg., Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 33. Bonn.

praktizierter Nachfolge inmitten unserer Kirche und nicht selten auch in ihren institutionellen Randzonen. Gewiß werden sie schließlich immer zu prüfen und zu scheiden haben, aber eben nicht nur kritisch musternd, sondern auch mit Gespür für alles, was uns in den Stand setzt, unsere Hoffnung anschaulich und ansteckend zu leben und nicht nur von ihr zu reden. Das Amt in der Kirche, das unter dem Gesetz des Geistes Gottes steht, hat schließlich nicht nur die Pflicht falschem Geist zu wehren, die Geister zu scheiden, sondern die Pflicht, den Geist zu suchen und mit seiner unkalkulierbaren, oft unbequemen Spontaneität immer neu zu rechnen⁴⁷.“

Dieser prophetische Dienst liegt vor allem darin, die je bessere Möglichkeit, in der Nachfolge Christi zu leben, aufzuzeigen. Die ermutigende Kraft des Evangeliums, im Vertrauen auf die Verheißung Gottes das sittlich Gute zu tun, soll durch diesen Dienst des Lehramtes gefördert werden⁴⁸.

IV. Zusammenfassung

Die Kompetenz des Lehramtes für den sittlichen Bereich liegt, so haben wir auf der Linie der Kirchenkonstitution zu zeigen gesucht, in der Anwendung (applicatio) des Glaubens auf den sittlichen Bereich. Bei dieser „applicatio“ ist es wichtig, die Eigenstruktur des Sittlichen zu bedenken, die aber nicht losgelöst von den Glaubensinhalten (fides) betrachtet werden kann. „Fides“ und „mores“ sind zwar eigenständige, aber aufeinander verwiesene Begriffe. Die Verbindlichkeit der Kompetenz des Lehramtes für den sittlichen Bereich ist durch die Nähe des Gegenstandes zum Glaubensinhalt bestimmt⁴⁹. Das Lehramt, das ins Gesamt des Gottesvolkes eingebettet ist und das Zeugnis engagierter Christen bei der Suche nach dem sittlich richtigen Handeln miteinzubeziehen hat, hat eine erinnernde und prophetische Dimension in seiner Verkündigung zu berücksichtigen. Die erinnernde Dimension impliziert eine vertikale Komponente, die in der Nachfolge Jesu, in seinem Leben und Geschick seinen Anfangs- wie Endpunkt hat. Die horizontale Komponente versucht, die „Zeichen der Zeit im Licht der Offenbarung“ zu deuten, im Blick und Austausch mit den anderen Ortskirchen. Die Kirche als *communio* wird darin besonders sichtbar. Aus dieser erinnernden ergibt sich die prophetische Dimension des Lehramtes, die nicht nur Grenzmarkierungen setzt, sondern Perspektiven für das sittliche Handeln des einzelnen wie der Gemeinschaft der Gläubigen eröffnet.

⁴⁷ „Unsere Hoffnung“ II, 4, in: Offizielle Gesamtausgabe 1. 103.

⁴⁸ B. HARING, *Frei in Christus. Moraltheologie für die Praxis des christlichen Lebens I. Das Fundament aus Schrift und Tradition*. Freiburg – Basel – Wien 1979. 324 f.

⁴⁹ Neben dem unter II, b Gesagten ist auf zwei Aspekte noch hinzuweisen: 1. Da es bisher kein im engeren Sinn „moralisches“ Dogma gibt, ist kein historischer Verweis möglich, der für die heutige Diskussion u. U. eine Hilfe böte. 2. Das manchmal verwendete Begriffspaar *authentisch* – aber nicht *unfehlbar* ist irreführend, da es zwei unterschiedlichen Ebenen angehört. *Authentisch* meint jedes amtliche Sprechen der Kirche im Gegensatz zum privaten, während *unfehlbar* einen Urteilsprozeß bezeichnet, daß dies zum *depositum fidei* gehöre.